Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 12=32 (1866)

Heft: 50

Artikel: Unsere Kriegsbereitschaft

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-93941

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine
Schweizerische Militär-Zeitung.
Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXIII. Jahrgang.

Basel, 12. Dezember. XI. Jahrgang. 1866. Nr. 50.

Die schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Preis bis Ende 1866 ist franko durch die ganze Schweiz. Fr. 7. —. Die Bestellungen werden direkt an die Verlagshandlung „die Schweighauserische Verlagsbuchhandlung in Basel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.
Verantwortlicher Redaktor: Oberst Wieland.

Unsere Kriegsbereitschaft.

Stets nach einem beendigten Kriege zogen die Mächte, welche nicht dabei betheiligt waren und auch die Kriegführenden, Sieger sowohl e[illegible] in ihr[illegible]egte, Lehren aus der Kriegsführung, Heeresorganisation, Bewaffnung u. s. w. zur Hebung ihrer eigenen Armee. Aus der Kriegsgeschichte zu lehren, da eigene Erfahrungen oft zu theuer zu stehen kommen, ist das natürliche Bestreben jedes denkenden Militärs.

Wir sehen nun auch in allen Armeen die Bestrebung vorherrschen, sich nach dem Muster des preußischen Heeres, dessen Zusammensetzung, Bewaffnung und Führung in kurzer Zeit so Ausgezeichnetes geleistet haben, neu zu organisiren und zu bewaffnen. Die Tendenz ist vorhanden, die bloßen Konskriptionsheere abzuschaffen und in wirkliche Volksheere, bei welcher jeder Bürger Soldat ist, umzuwandeln, um mit zahlreichen Armeen in kürzester Zeit gewaltige Schläge zu ertheilen. Der unbedingte Glauben an den Berufssoldaten ist verloren, die kurzen Feldzüge, durch welche heutzutage die Geschicke Europas entschieden werden, bedürfen keiner für Ertragung langer Strapatzen gestählter Krieger, die jugendliche Begeisterung hilft für die kurze Zeit aus, wenn nur mächtige Heere, Heere wie Napoleon I. sie kaum gekannt hat, auf die Beine gestellt werden.

Wie bekannt, hat die preußische Heeresorganisation ihren Ursprung aus der Zeit von Preußens gewaltiger Niederlage, als mit einem Tage das ganze Gebäude von Friedrich des Großen Genie zusammenstürzte, bis zur Erhebung gegen die französische Herrschaft im Jahr 1813. Napoleon hatte die Stärke, welche die preußische Armee erreichen durfte, bestimmt und durfte diese nicht überschritten werden. In der Voraussicht eines Tages der Vergeltung jedoch, hatten Männer wie Scharnhorst, Gneisenau u. s. w. die Grundlage zu einer Heeresorganisation entworfen, nach welcher allmälig die ganze preußische Jugend zu den Waffenübungen unter die Fahne einberufen, gehörig instruirt und bald wieder entlassen ward, um einer folgenden Kategorie Platz zu machen, sodaß in dem Zeitraum von 6 Jahren bereits die ganze männliche Jugend Preußens in den Waffen geübt war und beim Ausbruch der Erhebung statt einer Armee von 40,000 Mann die sechsfache Zahl den Franzosen gegenüber stund.

Dieses System der allgemeinen Wehrpflicht, das sich in den Befreiungskriegen so glänzend bewährt hatte, fand in keinem andern Staate Nachahmung, man hatte keinen Glauben an Soldaten, die nur so kurze Zeit unter der Fahne geblieben waren. Die alte Routine verlangte immer noch längere Dienstzeit und die damaligen französischen Heerführer, der Kaiser an der Spitze, glaubten leichten Kaufes mit den jungen Preußen fertig werden zu können. Die Organisationsarbeit war ihnen entgangen und die Volkserhebung betrachteten sie als eine Insurrektion. Auch die französischen Militärschriftsteller blieben meistens bei dieser Ansicht stehen und konnten oder wollten an die Erhebung eines ganzen Volkes, hervorgerufen durch die Erpressungen, die Demüthigungen sondergleichen, welchen es seitens eines übermüthigen, rücksichtslosen Siegers Jahre lang ausgesetzt war, nicht glauben. Nur der zu früh dahingeschiedene Militärschriftsteller Oberst Charras, hat in seinem, leider nicht vollendeten Werke über den Feldzug von 1813, die damalige deutsche Bewegung richtig verstanden und beurtheilt.

Anmerkung. Unser Geist soll nicht mehr von verjährter Rachsucht und altem Haß umschleiert sein. Seien wir diesem Uebermaß von Vaterlandsliebe und Hingebung gerecht und nehmen wir ein Beispiel an dem, was Preußen in dieser erhabenen Stunde zu leisten im Stande war. Auch Frankreich hatte zur Zeit der Republik gezeigt, daß die Vaterlandsliebe, wenn sie durch den Despotismus und die Privilegien

erloschen war, im Herzen der Nationen, am Herde der Freiheit und Gleichheit wieder aufwacht. Diejenigen Völker allein werden immer unbesiegt bleiben und jeder Eroberung widerstehen können, welche nur freie und gleiche Bürger zählen.

Den außerordentlichen Anstrengungen Preußens gelang es in den ersten Tagen des Monats April 1813, 56,000 Mann und 200 Geschütze in erster Linie; 40,000 Mann theils vollständig organisirt, theils noch in Organisation begriffen, in zweiter Linie, und in dritter Linie in den festen Plätzen und Depots fernere 28,000 Mann auf den Beinen zu haben. Außer einigen tausend Freiwilligen hatte Preußen im Zeitraum von zwei und ein halb Monaten, die nach dem russischen Feldzug auf 35,000 Mann zusammengeschmolzene Armee auf 128,000 Streiter gebracht. Ferners wurden noch die Landwehren in allen Provinzen organisirt, welche noch über 100,000 Mann liefern mußten.

Alle diese Streitkräfte zusammengezählt, hatte Preußen mit einer Bevölkerung von 4½ Millionen Seelen eine Armee von 250,000 Mann geschaffen, bewaffnet und ausgerüstet. Das damalige Frankreich mit seinen 45 Millionen Seelen hätte in gleichen Verhältnissen 2,500,000 Mann unter die Fahnen bringen können.

Diese preußische Armee in ihren Einrichtungen und Sitten durch Scharnhorst gebildet und gesäubert kennt keine kostspieligen Generalstäbe, keine überflüssigen Chargen, keine reichen Uniformen und unnützes Gepäck mehr; sie ist einfach und beweglich wie die Armee der großen Republik während der glorreichen Tage, ehe Napoleon ihren Charakter verändert und ihre Tugenden erstickt hatte, und was in der preußischen Armee auch mit den durch die Republik hervorgegangenen Legionen zu vergleichen ist, was beide gemein hatten, ist der Geist, welcher beide beseelte. Alle vom ersten General bis zum letzten Soldaten waren bis zum Fanatismus für die Sache ihres Vaterlandes begeistert und brannten vor Begierde die empfangenen Unbilden zu rächen. Eine solche Armee kann geschlagen werden, sie kann sogar in Unordnung gerathen, aber man kann als sicher annehmen, daß sie sich immer wieder sammeln und ordnen und in den Kampf zurückkehren wird. (Histoire de la guerre de 1813 en Allemagne par le Lt.-Colonel Charras.)

In welcher Weise nun der mächtige Militärstaat des Westen seine Organisation abändern wird, um auf der Höhe derjenigen Armee zu stehen, welche nun Preußen im Stande sein wird aufzustellen, ist noch nicht bekannt geworden, aber einer durchgreifenden Reorganisation wird die französische Armee unterworfen werden.

Natürlicherweise mußten die Kriegsereignisse auch auf unsere Militärverhältnisse einen Einfluß ausüben und da konnte man zwei Hauptbewegungen beobachten, die eine der Ruf für bessere und hinlängliche Bewaffnung und die andere derjenige auf Vermehrung unseres Armeebestandes für die sogenannte allgemeine Volksbewaffnung.

Dem ersten Mahnrufe ist die Bundesversammlung nachgekommen und in kurzer Zeit, hoffentlich zeitig genug, wird der schweizerische Wehrmann jeder Waffe mit Selbstgefühl sagen können, daß er die beste Waffe führe. Ueberstürzung kann man den Behörden nicht vorwerfen, die technischen sowohl als die taktischen Fragen sind gründlich studirt worden; größere Versuche mit den vorgeschlagenen Handfeuerwaffen, Versuche durch Mannschaft ausgeführt, sind in unsern Verhältnissen, außerdem daß sie die Einführung auf lange Zeit aufgeschoben haben würden, nicht leicht ausführbar. Wir haben keine Bataillone im permanenten Dienst, denen man auf eine bestimmte Zeit mit einem festgestellten Programm Waffen zur Probe übergeben kann. Unsere Rekrutenschulen eignen sich für Versuche der Art nicht und unsere Wiederholungskurse sind zu kurz, um zu solchen Experimenten dienen zu können. Eine gewissenhafte Erprobung durch Kommissionen ist daher das einzige für uns thunliche und daß die Kommissionen gewissenhaft gewählt haben, wird jedermann zugeben müssen.

Vom politischen sowohl als vom technischen Standpunkt ist die Maßregel unserer Bundesversammlung gerechtfertigt. Ein kleines Land, das auf keine Gebietserweiterungen ausgeht, das nach keinem politischen Einfluß auf die Geschicke Europas trachtet und nur für Aufrechthaltung seiner Unabhängigkeit, zur Handhabung seiner Neutralität sich waffnet und vor keinen noch so bedeutenden Opfern zurückschreckt, um seine Bewaffnung auf der Höhe der jetzigen Technik zu halten, wird sicherlich auch von seinen Nachbarn geachtet und als ein beachtungswerther Gegner behandelt werden.

Es bleibt nun noch die Frage der Verstärkung des Armeebestandes durch Zuzug von jüngern und ältern Altersklassen zu erörtern. Es kann sich hier nur um die regelmäßige Vermehrung der Bundesarmee handeln, denn was wir über den Landsturm und die Volksbewaffnung mit Sturm-, Hieb- und Stoßwaffen denken, ist in diesen Blättern schon zur Genüge ausgesprochen worden und würde ein Eingehen in die Materie nur zu Wiederholungen führen. Wir bleiben daher bei der Bundesarmee, die plötzlich um viele tausend Mann vermehrt werden sollte, in erster Linie durch Einreihung jüngerer Leute als das bestehende Gesetz vorschreibt, und durch Zurückhaltung älterer, welche das Gesetz vom Dienste befreit.

Was soll nun durch Einreihung von Leuten, die noch nicht entwickelt, noch nicht zur Manneskraft gelangt sind, gewonnen werden? Ueberfüllte Spitäler ist die einzige richtige Antwort. Die Erfahrung hat zur Genüge gelehrt, daß nicht entwickelte junge Soldaten den ersten Strapatzen unterliegen und keine Entbehrungen aushalten können. Unsere männliche Bevölkerung kann man vor dem zwanzigsten Jahre nicht als völlig entwickelt betrachten, denn sonst würden nicht viele Kantone trotz dem Bundesgesetz, daß

jeder Schweizer vom neunzehnten Jahre an militärpflichtig sei, ihre Rekruten erst nach zurückgelegtem zwanzigsten Altersjahre einberufen und dieß aus dem triftigen Grunde, weil ihre Jugend vorher nicht reif ist. Dieß schließt vorbereitende, allmälige Ausbildung nicht aus, im Gegentheil wird eine zu Waffenübungen herangezogene Jugend, wenn einmal zum gehörigen Alter herangerückt, kräftige und brauchbare Elemente zur Armee liefern.

(Fortsetzung folgt.)

Botschaft des Bundesrathes an die hohe Bundesversammlung,

betreffend die Einführung von Hinterladungs-Gewehren.

(Vom 28. November 1866.)

(Fortsetzung.)

Die zu den Versuchen im August von den betreffenden schweizerischen Vorweisern von Gewehren selbst fabrizirten Hülsen rissen in der Regel; der daraus entstandene Gasaustritt verschleimte den Verschlußmechanismus, belästigte den Schützen und beeinträchtigte die Regelmäßigkeit der Schüsse, so daß mit dieser Munition keine Versuchsserien geschossen werden konnten. Erst später, als sich den fortgesetzten und verdankenswerthen Anstrengungen der Herren Amsler und Martini noch die eidgen. Kapselfabrik beigesellt hatte, erhielt man bei den Oktober-Versuchen die Gewißheit, daß es möglich werde, eine der amerikanischen ebenbürtige Munition zu erstellen. Seither hat die Fabrikation wesentliche Fortschritte gemacht und mit Hülfe der Maschinen, deren Anschaffung wir beschlossen, wird es möglich sein, eine ganz untadelhafte Munition zu erstellen. Weitere Schwierigkeiten verursachten das Anpassen der amerikanischen Patrone auf unsere Kaliber und die Anwendung unserer Pulverladung, da einestheils für die Hinterladungsgewehre, namentlich für die Repetirgewehre, eine gewisse Länge der Patronen nicht überschritten, anderntheils nach den Ergebnissen der Versuche die bisherige Ladung von vier Grammen für die neuen Systeme nicht verringert werden darf. Es ist nun nicht daran zu zweifeln, daß die Kommission auch in dieser Richtung die obgewalteten Schwierigkeiten überwunden habe.

Das System selbst betreffend, zu welchem man für die Umänderung der Gewehre kleinen Kalibers gelangte, nachdem das Versuchsmaterial erstellt war, beehren wir uns, darüber folgendes Nähere aus dem Berichte der Kommission mitzutheilen:

„Die sämmtlichen Modelle lassen sich in Bezug auf die Konstruktion des Verschlusses in drei Gruppen theilen. Bei der einen bewegt sich das Verschlußstück ganz oder theilweise im Innern des Gewehres und zwar in demjenigen Raume, welchen bei unsern jetzigen Gewehren zum Theil das Schloß einnimmt. Dahin gehören die Konstruktionen Henry, Peabody, Spencer, Ramington, Nichols.

„Die zweite Gruppe wird durch eine Klappe geschlossen, die sich in einem Charnier bewegt und entweder nach vorn oder seitwärts übergelegt wird. Es sind dies die Systeme Joslyn, Milbank, Schmidt, Keller und Amsler.

„Als dritte Gruppe lassen sich die Zündnadelgewehre nennen, deren unterscheidendes Merkmal gegenüber den vorigen darin besteht, daß ein in der Rohrachse vor- und zurücklaufender Cylinder den Verschluß bildet und daß ein ganz eigenthümliches Schloß erforderlich ist.

„Eine nur oberflächliche Vergleichung dieser drei Gruppen läßt sofort erkennen, daß die zweite sich für Umänderung von Vorderladungsgewehren in Hinterlader ganz besonders eignet, weil sich das Verschlußstück an dem verkürzten Laufende anbringen läßt, ohne daß weder das Schloß geändert noch sonst eine wesentliche Beeinträchtigung der übrigen Theile stattfinden muß. Diese günstigen Bedingungen sind bei den übrigen Systemen nicht vorhanden, und sie sind daher zu einer einfachen, raschen und verhältnißmäßig wohlfeilen Umänderung nicht geeignet.

„Unter den Gewehren der zweiten Gruppe kommen namentlich die Konstruktionen von Milbank, Joslyn und Chabot in Frage. Die Verschlußklappe der Gewehre Milbank und Chabot bewegt sich nach oben und vorn um eine zur Queraxe des Laufes parallele Axe, während die Klappe des Joslyn-Gewehres links seitwärts sich öffnet. In Bezug auf den Verschluß besteht zwischen Milbank einerseits und Joslyn und Chabot anderseits, sowie zwischen den verwandten Systemen ein wesentlicher und entscheidender Unterschied. Der Verschluß der beiden letztern erfolgt durch einen Riegel, der durch eine Feder in Bewegung gesetzt wird; bei Milbank dagegen wird der Verschlußtheil dadurch in seiner Lage gehalten, daß ein Bolzen durch denselben geht und sich in die untere Laufwandung versenkt; weil dieser Bolzen eine zur Seelenaxe schiefe Richtung hat, so wird er den Verschlußtheil festhalten, wenn dieser durch die darunter spielenden Pulvergase die Tendenz erhält, sich um die Queraxe des Laufes zu drehen. Dieser sinnreiche Verschluß ist durch Herrn Amsler in Schaffhausen verbessert worden. An die Stelle des Bolzens tritt ein Keil, welcher sich zwischen den Verschlußtheil und das Basculestück einschiebt. So lange der Keil an seiner Stelle sitzt, kann sich der Verschlußtheil nicht öffnen, weil der Keil, wie die Bolzen bei Milbank, schief zur Laufaxe steht. Die Axe des Kreis selbst liegt tiefer als die der Klappe, und indem man den Keil aufhebt, folgt auch die Klappe.

„Dieser Verschluß ist sicher und funktionirt auch mit der größten Leichtigkeit; er hat überdieß vor dem seitlichen Verschluß Joslyns, welchem auch das Modell Schmidt in dieser Beziehung entspricht, den Vortheil, daß sich ein sehr wirksamer Auswerfer anbringen läßt, während bei Joslyn das Ausdrehen der